

Modeschau

Autor(en): **Sokolowsky, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich hoben, die Wogen, die den salzigen Duft emporstritzten.

Wasser umschloß sie. Doch sie waren so erschöpft, daß sie die Wollust nicht mehr spürten. Kaum hatten sie Kraft, nahe aneinander zu rücken. Todesähnlicher Schlaf hatte sie gleich umfangen. Selbst der Führer war in ohnmächtigen Schlummer gesunken. Nur des einen war er sich bewußt: sie war neben ihm.

Die Schwäne schliefen. Währenddessen zog der Sturm über sie hinweg. Auch er wurde endlich müde und wich einer tiefen Stille. Die Schwäne erwachten nicht, als im Osten die Dämmerung anbrach. Die Sonne war es, die den Führer weckte.

Er hob den schlanken Hals und blickte umher. Was war das? Wo war das Wasser? Wo war das Meer? Ringsum war nur eine glatte Fläche. Eis und Schnee. Und der Schwarm war zerstreut. Da und dort im Schnee schliefen die Vögel. Jetzt begriff er. Der Wind hatte sie auseinandergetrieben, der Frost sie gebannt.

Er ließ seinen Ruf ertönen. Die Hälse reckten sich, die verwunderten Augen suchten einander. Als sich die angefrorenen Beine vergebens bemühten, sich loszulösen, wandten sich ängstliche Blicke dem Führer zu. Der breitete die Flügel aus und schlug damit auf das Eis. Die Schwäne taten wie er. Vergebens. Sie konnten das Eis nicht zerbrechen, Verzweiflung erfaßte sie. Der Führer zerrte, riß, arbeitete mit Beinen und Flügeln, verwundete sich an dem scharfen Eis; aber er kämpfte weiter, er achtete der Schmerzen nicht. Und es gelang ihm, sich loszureißen. Er bezahlte es mit einer Handvoll Federn, die am Eis kleben blieben, er schleppte Eisstücke mit. — aber er war frei. Er flog auf, mühsam nur, aber er flog.

Die am Eise reckten sich, schlugen mit den Flügeln, schrien nach ihm, nach der Freiheit.

«Auf!» rief der Führer ihnen zu und schwebte höher. Schraubenartig stieg er in das Blau, um seine Gefährten anzusehen. Er neigte den Kopf zu ihnen nieder, heftete die Augen auf sie, auf seine schöne, schneeweiße Schwänin. Er flog hinab, umkreiste sie, er verspürte die Berührung ihres Schnabels. Er lockte sie, doch sie konnte ihm nicht folgen. Der Schnee um sie war weggefegt, das Eis, mit Blut bespritzt, gab sie nicht frei.

Verwirrt flog er wieder auf. Er stieg in unendliche Höhe, suchte das Meer, als könne es helfen, nachdem es sie verraten hatte. Und endlich erblickte er's. Er sah sein dunkle; Flimmern, das Glück und Leben bedeutete. Und er jubelte: «Meer! Meer!»

Die unten hörten es, hoben die Köpfe, suchten ihn, der als Punkt am Himmel schwebte, und schwiegen.

Ihn aber trieb unwiderstehliche Sehnsucht vorwärts. Sie war stärker als der Schmerz um die Gefangenen da unten. Er flog, die Augen auf den schwarzen Streifen gerichtet, der wuchs und ward breiter. Schon ähnelte er einem Fluß, dann einem See, bis er sich schließlich wogend, schäumend, tosend und brandend zum Meer wandelte. — Meer!

Der Schwan schwebte nieder, suchte eine Stelle,

Unser Osterei



Wir zeigen Ihnen das
Gesicht, das Sie zu
sehen wünschen

Sie haben nichts zu tun, als den untenstehenden Wunschzettel auszufüllen und uns einzusenden. Auf allen Gebieten des kulturellen Lebens, — in Politik, Wirtschaft, Sport, Kunst, Wissenschaft, Technik, sei es in der Schweiz, in Europa oder in der Welt, — sind viele hervorragende Menschen tätig, die für unser aller Leben wichtig sind, ohne daß wir mit ihrem Namen eine Vorstellung verbinden, da ihr Bildnis nie in den illustrierten Zeitungen erscheint. Die Porträts solcher gewissermaßen «unbekannter Bekannter» sollen in Zukunft im «Wunschbildnis» der Zürcher Illustrierten gezeigt werden.

Wir bitten Sie, den ausgefüllten Wunschzettel auszuscheiden und der Redaktion der Zürcher Illustrierten, Morgartenstraße 29, Zürich, einzusenden. Der Briefumschlag muß den Vermerk «Wunschbildnis» tragen. Wir werden Ihre Wünsche nach Möglichkeit und nach Maßgabe des Interesses für die Allgemeinheit erfüllen. Die Entscheidung über die Veröffentlichung behält sich die Redaktion vor. — Die gewählten Bildnisse werden fortlaufend unter dem Titel

«Wir machen Sie bekannt mit ...» veröffentlicht werden.

Wunschzettel der «Zürcher Illustrierten»

Ich möchte kennenlernen:

Name:

Event, Adresse:

Kurze Begründung meines Vorschlags:

Unterschrift des Einsenders:

Adresse:

an der sich die Erde mit dem Wasser vereinte und fand einen schönen, flachen Strand. Jetzt ließ er sich ins Wasser fallen und kostete dessen beglückende Seligkeit. Wie rein es war, wie klar. Wie frisch war seine Kühle, wie wohligh das salzige Prikeln auf dem wunden Körper. Er schüttelte die Flügel, tauchte unter, zupfte das Eis aus den Federn und fischte nach einem Bissen. Dann sah er wieder nach dem Ufer. Es war geeignet sich dort anzusiedeln — ein Nest zu bauen.

Unentschlossen machten seine Augen die Runde. Er schwamm zum Ufer, trüppelte über den Sand, dann flog er auf und stürmte mit leidenschaftlicher Kraft zur Höhe. Er blickte um sich. Die Augen wollten ihn falsch weisen, bald nach links, bald nach rechts, sein Herz aber wies ihm die Richtung, und so fand er zu seinem Schwarm zurück.

Die Schwäne reckten sich ihm entgegen, seine weiße Gefährtin breitete sehnsuchtsvoll die Flügel.

Der Schwan taumelte auf, flog zur Sonne. Von der Sonne zum Meer, vom Meer zur Sonne, dann wieder zu den Seinen, die nur kraftlos die Köpfe hoben, wenn er sie mit seinen Schwingen streifte. Der Frost hatte sich in ihren Körper eingenistet und näherte sich dem Herzen.

Als das Blut des Himmels den Schnee rosig färbte, erblickte der Führerschwan im rosigen Hintergrund einen dunkeln Punkt. Er flog ihm entgegen, erreichte ihn. Glühende Augen trafen den Vogel. Pfeilgeschwindigkeit schoß er zurück. «Auf!» rief er den Kameraden zu, «auf, der Tod, der Tod kommt!»

«Der Tod?» Das wußten sie, schon griff er nach ihrem Herzen.

«Auf!» schrie der Schwan, «auf, auf!» — Sie hoben die Köpfe und da erblickten sie ihn, den ihr Führer längst gesehen hatte — den Fuchs.

Angst schüttelte zum letztmal die sterbenden Tiere. Noch einmal breiteten sie ihre Schwingen vergebens.

Der Fuchs näherte sich im Galopp.

Der Schwan rief, liebteste seine weiße Schwänin, stürzte sich dann laut schreiend auf den Feind, schlug ihn mit den Flügeln. Der Fuchs duckte sich und maß den Gegner wütend. Er schnappte nach ihm, als dieser zum zweitenmal seinen Weg kreuzte. Er traf fehl und knurrte zornig.

Der Führer kreiste über dem Schwarm. Die Augen der Schwäne folgten ihm. Der Schwan stieß Lockrufe aus, glaubte noch immer, sie damit zum Flug anspornen zu können, da sah er, wie der Fuchs sich ihr, seiner schönen Gefährtin näherte. Sein Blick umfaßte noch einmal die Runde, dann stieß er auf den Fuchs hinab.

Ein Schlag — ein Krachen — Stille.

Zwei Todfeinde lagen friedlich im leuchtenden Weiß. Sanft schloß sich der zerrissene Schleier über die Träume des sterbenden Schwanenschwarms.

Auch die weiße Schwänin hatte ihre Augen schon geschlossen. Noch träumte sie. Sie träumte von ihrem starken Führer. «Unser Meer, unser Meer», sang sie, aber niemand hörte es mehr. Dann wurde auch sie still. Still war es ringsum.

Modenschau

VON ANITA SOKOLOWSKY

Seit vier Stunden irrte sie in den Straßen der Großstadt herum. Irgend etwas mußte doch geschehen, und wenn man marschierte, die Luft gegen das Gesicht stoßen fühlte, so hatte man doch die Illusion, als ob es vorwärtsging. Sie war 20 Jahre alt, Kontoristin, seit zwei Jahren arbeitslos; für noch zwei Jahre, für vier Jahre, für immer? Seit einem Jahr hatte es nun auch den Vater ereilt: er hatte «Kurzarbeit», drei knappe Tage in der Woche. Seit dieser Zeit wohnte sie auswärts, in einem winzigen Zimmer. In ihrem früheren Raum schliefen «schichtweise» drei Schlafburschen. Da sie ortsfremd war, erst wenige Jahre in dieser Stadt, war ihre Unterstützung noch kleiner als sonst schon; für Essen — wenn dieses Essen sich auf Brot und Milch reduzierte — langte es knapp, aber da waren noch ihre zwanzig Jahre; sie konnte sich einfach nicht so trostlos veröden und vernachlässigen, sie mußte ihre duftende Seife haben, ihr Kopfwaschpulver, alle halben Jahre ihren Topf Hautcreme. Vor dem Vater hatte sie diese rührenden Eingeständnisse, daß sie vom Leben noch etwas erwartete, immer

verbergen müssen, er bekam Tobsuchtsanfälle, wenn er derartiges sah. Aber jetzt lebte sie allein — und das Resultat war, daß sie heute Donnerstag, zwei Tage nach Empfang der Stempelgelder, noch 30 Pfennige in dem schabigen schwarzen Täschchen trug, das ihr der erste Freund geschenkt hatte. Herrgott, war das ein lieber Kerl gewesen und was für eine schöne Zeit hatten sie zusammen gehabt! Sie blieb stehen und sah einen Augenblick zum Greifen nahe seine Bubenstirn vor sich und die guten braunen Augen. Damals war sie noch lustig gewesen und so stark; schwimmen war sie mit ihm gewesen und tanzen bei «Karlichen» und nachher an die Arbeit wie nichts; und jetzt hatte sie keine Arbeit mehr und auch keine Kräfte und er — er war vor die Hunde gegangen, das sah man ihm schon von weitem an. War denn alles zu Ende, war die Tür des Lebens mit schmierigen Latzen vernagelt? Sie dachte an die Stempelstelle, zu der sie wöchentlich gehen mußte, an die stickige Luft, die mürrischen Beamten, an all dieses Alte, Unsaubere, Hoffnungslose — und dachte auch an die Schar von «Herren», die

jedesmal draußen wartete und sich an die Mädchen heranzumachen versuchte. «Sie sind doch arbeitslos, Fräulein, was haben Sie denn schon von Ihrem Leben? Kommen Sie mit mir, ich will Sie schon froh machen.» Sie schüttelte sich, ihr Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen — und auch ihr Magen. Seit 12 Stunden fastete sie, um ihr letztes Betriebskapital nicht anzugreifen. 30 Pfennige — das war noch eine kleine Heimat, das gab noch 6 Brötchen, nachher kam das Nichts, nachher kam der bessere Herr vor dem Arbeitsamt, der bereit war, ein warmes Nachtessen zu spendieren. Würde sie bei so einem landen? Nein, rief eine junge, reine Stimme in ihr, lieber noch der Fluß. Der war zwar auch schmutzig, aber dann war es wenigstens mit einem Mal getan.

Sie war mit großen Schritten weitergegangen, in eine immer tiefere Verzweiflung hinein — nun blieb sie stehen und sah voll schauer Begehrlichkeit einem eleganten Paar nach, das vor einer großen Parfümerie aus einem Auto stieg. Einmal, einmal so was erleben, dachte das kleine Mädchen, wie tausend kleine Mädchen überall auf der Welt täglich denken.

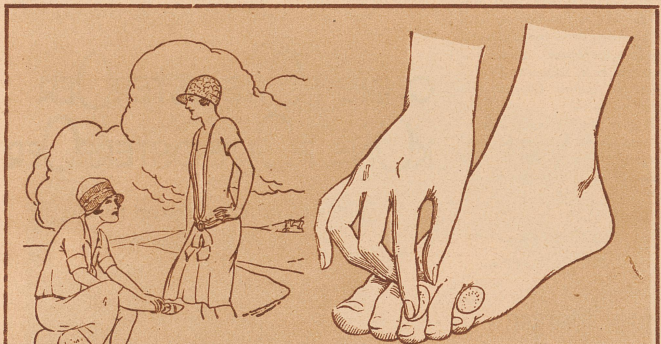
o femme moderne · poudre moderne

malacéïne

Pâtres promettent... la poudre malacéïne tient

Farina
gegenüber

Wie der Duft der Blüte – reizvoll, anziehend –
wirkt die gepflegte Erscheinung . . . durch
„Rote Farina Marke“ echt Eau de Cologne –
Urqualität!



HÜHNERAUGEN

Hornhaut an der Fußsohle oder Ballen rauben Ihnen die Freude an einem Spaziergang in Gottes freier Natur. Vergnügen und Arbeit sind durch sie beeinträchtigt. Sie stören Ihre gute Laune und Ihren frohen Mut.

Wenn Ihre Füße in neuen Schuhen wund und empfindlich werden, so können Sie diesen Qualen mit Scholl's Zino-Pads abhelfen, an welcher Stelle Ihnen der Schuh auch immer unbequem sein mag. In dem Reibung und Druck verhindert wird, verschaffen sie Ihnen sofortige Erleichterung. Wunde, empfindliche und gereizte Stellen verschwinden über Nacht, und Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Blasen können tatsächlich vermieden werden. Sie schaden selbst der empfindlichsten Haut nicht. Scholl's Zino-Pads halten von selbst, sind dünn und wasserdicht und werden in den Spezial-Größen für Hornhaut, Ballen, Hühneraugen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. Fr. 1.50 per Schachtel.

Scholl's Zino - Pads

sind in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften, sowie bei unsern Vertretern in Schuhgeschäften erhältlich. Verlangen Sie Spezial-Prospekt sowie unsere illustrierte Gratis-Broschüre „Die Pflege der Füße“ durch:
SCHOLL'S FUSS-PFLEGE, BAHNHOFSTRASSE 73, ZÜRICH



Echt
Eau de
Cologne

Seife
Puder
Cremes
Shampooon

Rote Farina Marke

Da rief sie schon der Chauffeur an: «Bring' das der Dame, Kleine, sie hat's liegen lassen — kriegst auch ein Trinkgeld.» Sie griff zu, sprang davon, hörte hinter sich das Auto abrollen und — lief nicht weiter. Es war ein schwarzes Lederfutteral, wahrscheinlich aus einer größeren Handtasche herausgeglitten, und enthielt nichts anderes als den Autoführerschein und ein grünes Billett. Sie sah nur dieses, sah nur die Worte: «... Tee und Kuchen inbegriffen.» Tee und Kuchen! summte es in ihren Ohren, Tee und Kuchen, und diese beiden zauberhaften Worte enthielten alles Schöne, das es gibt: Duft, Wärme, Süßigkeit, Sättigung und Luxus. Wo war das inbegriffen? Und sie las weiter: «Modeschau des Hauses Herpich, in allen Räumen des Hotel Adlon. Platz 6 Mk. Beginn 4 Uhr.» O Gott, jetzt war es schon fast 4 Uhr — und wie sah sie aus? Sie beguckte sich mit tiefer Verachtung in der großen Spiegelscheibe des Geschäfts und streckte sich schnell selbst die Zunge heraus — dann zog sie energisch die Puderdose und den geliebten Lippenstift und begann fieberhaft zu arbeiten. Vielleicht ließ man sie doch herein? Trotz ihres unmöglichen kleinen braunen Röckchens und der Zwirnhandschuhe? Schlimmstenfalls konnte sie immer noch sagen, sie sei ein Dienstmädchen und müsse ihrer Herrschaft etwas bringen.

Um 4 Uhr saß sie, in Schweiß gebadet, mit trockener Kehle und ihrer schäbigen Kleider bis in jeden Nerv schmerzhaft bewußt, im Hotel Adlon, versteckte ihren schmalen Körper zwischen zwei tüppigen bepelzten Damen, die sie sich schlauerweise ausgesucht hatte und schielte auf die fabelhaften Kellner und die duftenden Aufsichtsdamen, gewärtig, in jeder Minute von ihnen hinausgesetzt zu werden. Aber schon setzte die Musik ein, schon schwebten Märchengestalten in Tailleurstiften mit Silberfuchs über den Laufsteg. Sie setzte ein interessiertes, sachverständiges Gesicht auf wie alle andern, indes sie leise betete, der Kellner möge doch bald zu ihr kommen, denn in der warmen Luft voll guter Gerüche war ihr ganz elend geworden nach der großen Aufregung. Da stand er schon, hielt ihr eine Vision von belegten Brötchen unter die Nase und stocherte folgsam jedes heraus, auf das sie

zeigte «Vielleicht noch Gänseleber?» regte er an. Oh, Gän-se-le-ber! Sie konnte nur stumm nicken und das Wort innerlich auf der Zunge zergehen lassen. Und so dick gestrichen war es! (Das Brötchen nämlich.) Erst als man ringsum zu kichern anfing, sagte sie mit gnädiger Miene: «Danke, mehr nicht.»

Drei Stunden saß das kleine Mädchen auf ihrem weichen Stuhl, trank unendlich viele Tassen Tee, aß die halbe Brötchenplatte ihres Reviere leer, rückte den Kuchen energisch zu Leib — stopfte sich bis oben voll mit Wärme und Freundlichkeit, da Gott es nun einmal so gewollt hatte. Allmählich löste sie sich ganz auf, tropfte nur so vor Dankbarkeit und Freude; allmählich schenkte sie auch den Kleidern ihre Aufmerksamkeit, die da oben von gertenschlanken, bis in die Fingerspitzen gepflegten jungen Damen in leichten Tanzschritten vorgeführt wurden. Mit glänzenden Augen folgte sie jedem einzelnen, bis es in der großen Spiegelhalle verschwunden war: Wie jeder Mensch, der aufrichtig etwas erlebt, sah sie sich selbst im Mittelpunkt des Ganzen: sie selbst war es, die dieses wehende hellgelbe Frühlingkleid trug, mit schneeweißem Hut und Schal, sie selbst steckte in jenem wolkgigen Abendkleid aus rosa Spitzen, zu dem man sich weiße Lederhandschuhe nachlässig bis zu dem Ellbogen hinauf streifen mußte, und — oh, das war ihre, ihre eigenste Sache, das strenge, schwarze Smokingkostüm dort mit den blendendweißen Revers an den Aermeln, das mitten aus seiner toten Schwärze heraus eine wiesengrüne kleine Battistbluse leuchten ließ. Sie war die Schöne, die Gefeierte, die gepflegte, geliebte Frau, sie war der Mensch, der genießen, jubeln durfte....

«Meine Damen, es tritt eine Pause von einer Viertelstunde ein. Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung!» Die Musik hörte auf und der ganze holde Zauber. Sie saß wie ein Kind vor dem erloschenen Weihnachtsbaum und bewußte sich krampfhaft, schnell mit allen Kuchen auf ihrem Teller fertig zu werden. Sie guckte auf die schiefen Absätze ihrer Schuhe hinunter, fühlte die rauhe Haut ihrer Hände, die abgewetzte Jacke, aus deren zu kurzen Aermeln ihre schmalen bräunlichen Handgelenke hervor-

schaute. Ein saugender Schmerz, eine wehe Hoffnungslosigkeit packte sie an, ein dummes leises Schluchzen überfiel sie, bittere Tränen rollten über die Nase in die stülpe Schlaglähne. Scheu holte sie ihr kleines, nicht ganz sauberes Taschentuch hervor und schneuzte sich verstohlen. Noch den letzten Kuchen, noch ein Restchen Creme — oh, nein, stehen ließ sie nichts, trotz aller Verzweiflung — und dann wand sie sich, ihr abgeschabtes Täschchen im Arm, durch die parfümierten Pelze hindurch, zwischen vornehm grinsenden Pagen und hoheitsvollen Kellnern.

Draußen dunkelte es, ein kühler, leichter Frühlingwind strich über die Straßen, einzelne Bogenlampen brannten schon mit halbem Licht. Sie drückte sich eng an den Häusern entlang und weinte aus voller Kehle, mit Genuß und Hingebung, wie ein ganz kleines Mädchen, das sie ja auch noch war, mit schmerzhaft verzerrtem Gesicht und lautem Schlucken. Plötzlich merkte sie, daß sie über eine Brücke lief, daß unter ihr der trübe Seitenarm eines Flusses sein langsames Wasser einerschob. Sollte sie nicht dahinein? Was blieb ihr sonst noch übrig, nun, da sie die große Seligkeit erlebt hatte? Das winzige Zimmer daheim, der Geruch nach abgestandenem Kohl, die dreißig Pfennige — oder der bessere Herr vor der Stempelstelle? Wieder holte sie den Spiegel hervor, suchte ihr eigenes Gesicht, wollte es um Trost, um Hilfe fragen. Sie sah ein schmales, bleiches Oval, dunkle vom Weinen geschwollene Augen — aber ein festes Kinn, junge, hungrige Lippen. Unbewußt lächelte sie sich selbst zu, freute sich mit der tiefsten Freude der Frau: Sie lebte, war hübsch, konnte noch locken und verführen. Und mit der aufsteigenden Freude schwebte ihr vor die Augen... ein strenges, schwarzes Smokingkleid, blendendweiße Revers an den Aermeln... da, die Gestalt drehte sich, öffnete die Jacke — ein holdes Hellgrün funkelte daraus hervor, so grün wie der kalte abendliche Frühlingshimmel. — — —

Mit kühnem Schwung zeichnete sie ihre Lippen nach, puderte die rote, kalte Nase und ging mit dem wiegenden, eleganten Schritt der Mannequins weiter — weit weg vom Fluß, hinein in die Lichter der Stadt.



Regen, Wind oder Schnee

Wie das Wetter auch sei: Die kältere Jahreszeit fordert ständige Hautpflege mit

NIVEA CREME

Reiben Sie Gesicht und Hände täglich damit ein, nicht nur allabendlich, sondern auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen. Nivea-Creme dringt tief u. vollkommen in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Nivea-Creme schützt Ihre Haut vor ungünstigen Einflüssen der Witterung und erhält sie weich und geschmeidig.

Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht, denn ihre besondere Wirkung beruht auf dem nur ihr eigenen Gehalt an hautpflegendem Eucerit.

Schachteln: 50 cts. bis Fr. 2.40

Tuben: Fr. 1.- u. 1.50

PILOT A.-G., BASEL

